

keineswegs in ein Gebiet über, für welches das Kind noch nicht die Reife besitzt. Dieselben standen in engster Beziehung mit der Kirche und Religion, welche dem damaligen gesamten Volksleben zu Grunde lagen, und schlossen sich an die mit dem Kinde in Verbindung stehenden Personen, an Lehrer, Eltern und Vorgesetzte geistlichen wie weltlichen Standes. Für andere Feste bot die Natur und der Wechsel der Jahreszeiten eine erwünschte Gelegenheit sich auszutoben und mutwillig zu sein, wie zu allen Zeiten und bei allen Völkern, deren Eigentümlichkeiten noch nicht vor der Alles nivellirenden Gesetzesmaschine verschwunden sind.<sup>1)</sup>

Trotz des Schreckens, den Rute und Stock bei der Jugend verbreiteten — das Mittelalter wußte nichts anderes als: Schläge muß sein! — herrschte doch anderseits in den Schulen ein Geist harmloser Lustigkeit und ungetrübten Frohsinns. Aus diesem Geiste gingen die zahlreichen Schulfeste hervor: die häufigen theatralischen Aufführungen, das Gregoriusfest oder Bischofspiel, auf Fasnacht, auf Andrea, oder zu Weihnachten, Feste, die in ihrer Unmittelbarkeit und Frische des Lebensgenusses wohlthuend berühren.<sup>2)</sup>

Und auffallend, der durch das ganze Mittelalter hindurch gehende mächtige Zug zum Korporativen, zum Selbstgovernment, drang hinunter bis in die Kreise der Kleinen und bildet eine recht charakteristische Seite der Kinder- und Schulfeste.

Wie arm ist unsere Zeit an Volksfreuden, Gebräuchen und Sitten geworden! Warum soll das Volk nicht eine unbefangene Freude haben? Statt den Mißbrauch zu beseitigen, hat man den Brauch selbst mit verdorben, wie das so oft geschieht. Man kann Volksitten abschaffen, aber nicht machen. Alle, welchen Verstandnis für das Volk und seine Art innewohnt, beklagen den Verlust der Volks- und Kinderfeste, ohne sich durch den Hinweis auf Mißbrauch irre machen zu lassen.

Mit dem gesamten Volke leidet auch die arme Kinderwelt. Wie wahr spricht in dieser Hinsicht Jean Paul: „Gerade in die andächtigsten Zeiten fielen die Narren- und Eselsfeste, die Mysteriespiele und Spaßpredigten am ersten Ostertage, bloß weil das ehrwürdige noch seinen weitesten Abstand von diesen Travestierungen behauptete, wie der Xenophontische Sokrates vom Aristophanischen. Später verträgt die Zweideutigkeit des Ernstes nicht mehr die Annäherung des Scherzes, sowie nur Verwandte und Freunde, nicht aber Feinde einander vor den komischen Hohlspiegel führen dürfen.“<sup>3)</sup>

Mit den Kinder- und Schulfesten verbindet sich ein zu wenig beachtetes pädagogisches Moment, das wir allen Erziehern und Lehrenden an's Herz legen möchten.

Es dienen und dienen solche Feierlichkeiten nicht selten dazu, die Kinder aufmerksam auf sich selbst, beherzt, freimütig, geschickt und klug zu machen. Und soll denn die Jugend gar keinen erfreulichen, allgemeinen Spaß haben? Wollen wir lieber die Kinder der Etiquette und dem Nachdenken sogleich in der frühesten Jugend übergeben? Sollen sie gleich so geregelt und nachdenkend vor uns stehen, wie wir vor uns selbst und unseren Bekannten?

Mit den Zeiten fortschreitend, konnten die Schulfeste neue Anordnungen und Verbesserungen erhalten und der erfreuten Jugend hätte ihr Spaß gelassen werden können. Die Alten und Lehrer brauchten sich in die Züge der muntern Jugend gar nicht einzumischen. Die Jugend der Griechen und Römer hätte das nicht zu befürchten gehabt, denn die Eltern, Verwandten und Lehrer erfreuten sich selbst über das Vergnügen der Kinder, die mit so wenigem vorlieb nehmen, und (wenn sie

<sup>1)</sup> Franz Fall, a. a. O., Seite 230.

<sup>2)</sup> Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, Bd. 1, 61.

<sup>3)</sup> In: Hortig, Kirchengeschichte, Seite 311 der 1. Abteilung des 2. Bandes.